Pronotumseiten mit einer gleichmäßig langen, dichten Behaarung versehen. Auch *Polistes gallicus bucharensis* Erichs. und die im Anschluß neu beschriebene ähnlich gefärbte Subspezies *Polistes nimpha irakensis* nov. ssp. ♂♀ weisen diese unterschiedlichen Merkmale auf.

In Italien, Südost-Österreich und auf der Balkanhalbinsel — wo, wie bereits erwähnt — *Polistes gallicus* in der Färbung des Clypeus der Art *nimpha* nahekommen kann, besitzt auch *Polistes gallicus* eine Behaarung des Pronotums, wie es sonst *P. nimpha* eigen ist. Bei *Polistes gallicus muchei* nov. ssp. ist dieser Unterschied in der Ausbildung der Haarlänge auf dem Pronotum zwar ersichtlich, jedoch bei den hier vorliegenden Individuen nicht so deutlich wie bei den mittel- und südwesteuropäischen oder nordafrikanischen Populationen ausgeprägt.

62. **Polistes nimpha irakensis** nov. ssp. ♂♀.

Holotypus: ♂, Hashimiya, Irak, 1. 11. 1956 (auf *Solanum*) teg. S. Ibrahim.

Allotypus: ♀, Al Amadijja, Irak, 22. 9. 1956 leg. Ibid Isa.

Paratypen: ♂, Abu Ghureib, Irak, 8. 4. 1968, leg. S. Rashed, ♂, Al Amadijja, Irak, 23. 9. 1956, leg. Ibis Isa, 2♂♂, Muso, Irak, 22. 9. 1954, leg. R. Othmann, ☿, Al Amadijja, Irak, 26. 9. 1956, leg. S. Alyasiri, ☿, Dhok, Irak, 23. 4. 1958, leg. ?, ☿, Abu Ghureib, Irak, 12. 2. 1944, leg. A. T. Meymariam.

Alle Typen in der Zoologischen Staatssammlung München, die Paratypen aus Al Amadijja in coll. m.

Gegenüber der Nominatform sind die Färbungselemente sehr stark ausgedehnt. Hinter den Ocellen treten zwei Querstreifen auf dem Scheitel auf, das Pronotum ist, mit Ausnahme schwarzer Längsflecke beiderseits gelb. Auf dem Mesonotum sind die Komma-Flecken stark verlängert, beim Holotypus erreichen sie beinahe das Schildchen. Tegulae vollständig gelb, Schildchen nur gegen das Hinterschildchen mehr oder minder schwarz, Hinterschildchen vollständig gelb. Mittelsegment und Pleuren größtenteils gelb. Zeichnungselemente auf Tergite und Sternite gegenüber der Nominatform viel ausgedehnter.

Anschrift des Verfassers:
Dr. J. Gusenleitner,
Landw.-chem. Bundesversuchsanstalt Linz,
A-4025 Linz, Wieningerstraße 8, Österreich.

Zur Verbreitung und subspezifischen Gliederung von Erebia pandrose Bkh. im Alpenraum

(Lep., Satyridae)
Beitrag zur Kenntnis der Erebien, III.

Von **Peter Roos** und **Wilfried Arnscheid**

Die *Erebia pandrose* Bkh. gehört zu den weit verbreitetsten Hochgebirgsfaltern der Alpen. Von den Karawanken und Julischen Alpen im Osten bis zu den Seealpen im Westen fehlt diese Art in entsprechender Höhenlage wohl keiner Region. Der Falter bewohnt vor allem die nahezu vegetationslosen Kare und Geröllfelder aber auch kurzrasige Almwiesen von 1500 bis über 3000 m Höhe. Die Flugzeit liegt in den Monaten Juni bis August. Das Gesamtverbreitungsgebiet

der Art erstreckt sich von den Pyrenäen über die Alpen, Karpaten und die Hochgebirge der Balkanhalbinsel bis Zentralasien. Ferner kommt *E. pandrose* in Fennoskandien vor.

Das Studium der Literatur über diese boreoalpine Art zeigt, daß *pandrose* allgemein als geographisch wenig variable Art gilt, die im gesamten Verbreitungsgebiet in ziemlich einheitlicher Form fliegt. Eiffinger schreibt in Seitz (1910): „Übrigens variiert sowohl die mitteleuropäische Bergform als auch die arktische Form in ihren einzelnen Individuen so stark untereinander, daß fast sämtliche Aberrativformen aus beiden Gegenden stammen können." Freiherr v. d. Goltz (1932) erwähnt im Supplementband die ssp. *ingana* Fruhst. von Südtirol, Davos und dem Simplon. Darüberhinaus erwähnt er die ssp. *marmolata* Dhl. aus Südtirol, steht der ersteren aber recht skeptisch gegenüber und hält sie für eine Aberration, die so oder so ähnlich überall vorkommen dürfte. Forster & Wohlfahrt (1955) letztlich nennen für den Alpenraum nur die ssp. *marmolata* Dhl. aus den südlichen Dolomiten.

Mit der vorliegenden Arbeit soll der Versuch unternommen werden, die rassenspezifischen Merkmale bei *Erebia pandrose* herauszustellen, um damit die Kenntnis über die Variabilität und Rassenbildung dieser Art zu ergänzen.

Erebia pandrose pandrose Borkhausen, 1788 (*Erebia lappona* Esper) (Naturgesch. europ. Schmett. 1, 1788, p. 95)

Die Urbeschreibung lautet:

„Die Flügel dieses Falters sind ebenfalls stark zugerundet, doch nicht so zirkelförmig, wie bei dem vorhergehenden. Die Grundfarbe der Oberseite ist ein etwas glänzendes Braun mit einem dunklern Schatten nahe an der Einlenkung der Flügel. An der Flügelspitze stehen auf einem Grund von verblichenem Rothgelb zwei schwarze Punkte ohne Sehstral. Am oberen Rand stehen noch drei schwarze Striche. Die Unterseite der Vorderflügel gleicht der oberen und hat eine aschgraue Einfassung, in welcher sehr viele schwarze Atomen zerstreut sind; die der Hinterflügel ist ganz aschgrau mit zwei zackigten Binden von brauner Farbe und einem schwärzlichten Saum zu Seiten, welcher nach innen einen weisslichten Schatten hat. Dieser Falter ist in Steyermark gefangen worden."

Die folgende Beschreibung diene zur Abgrenzung gegenüber den folgenden Rassen und zur Ergänzung der Urbeschreibung Borkhausens.

♂♂ Spannweite 34—39 mm, Flügellänge 20—22 mm
♀♀ Spannweite 35—37 mm, Flügellänge 20—21 mm

Grundfarbe oberseits dunkelbraun, leicht metallisch grünlich schillernd. Grundfarbe der ♀♀ etwas heller. Die folgenden Zeichnungsanlagen sind bei den ♂♂ und ♀♀ im wesentlichen gleich gestaltet. Auf den Vorderflügeln eine rotbraune Binde, die, in 2 Kreise aufgelöst, manchmal bis zur Zelle Cu_1 reicht. Bei vielen Stücken ist die „Binde" nur noch in unbedeutenden Resten vorhanden oder fehlt gelegentlich ganz. In den Zellen Cu_1, M_3, M_2 und M_1 stehen je eine schwarze, ungekernte Ozelle; bei extremen Stücken sind die Ozellen in den Zellen Cu_1 und M_3 verloschen.

Auf den Hinterflügeln fehlt eine Bindenzeichnung völlig; lediglich in den Zellen M_3, M_2 und M_1 finden sich selten je 1 kleine, ungekernte Ozelle, meist mit schmaler rostroter Umrahmung.

Die Unterseite eignet sich nicht zur Charakterisierung, da sie zu inkonstant und variabel ist.

E. pandrose pandrose bewohnt nach unseren derzeitigen Kenntnissen in typischer Form nur den Hauptkamm der Zentral- und Ostalpen und fehlt offenbar den Kalkalpen am Nord- und Südrand. Esper trennte die Rasse *castor* ab, die typisch in Kärnten (Debban, Defereggental) fliegen soll. Es besteht jedoch kein Zweifel daran, daß der Name als Synonym zur Nominatform zu gelten hat. Die Merkmale — stumpfer gefärbte Oberseite mit 2 Apikalpunkten; durch die gleichmäßig bleigraue Unterseite ziehen 2 schwarzbraune Zackenlinien — dürften, wie schon Eiffinger in Seitz (1910) schreibt, die Form allenfalls als unbedeutende Aberration zur Nominatform erscheinen lassen, die so oder in ähnlicher Form überall zu finden sein dürfte. Die f. *pollux* Esper findet sich bei fast allen Populationen mehr oder weniger häufig. Bei ihr ist die Unterseite zeichnungslos.

Erebia pandrose ingana Fruhstorfer, 1911
(Soc. ent. 25, 1911, p. 95—96)

Die Urbeschreibung lautet:

„Die Vdflgl. führen eine ungewöhnlich breite auffallend feurigrote transcellulare und submarginale Zone. Dieses intensiv rotbraune Feld ergreift bei einigen ♀♀ auch noch Besitz von der gesamten Vdfglzelle.

In dieser Zone markieren sich vier auffallend große, unterseits aber beinahe winzig zu nennende schwarze Punktflecken. Proximal ist das rote Gebiet abgeschieden durch eine scharfe, breite, schwarze Binde und die lebhaft graue Unterseite wird von 2 manchmal bis zu einem mm breiten, stark gewellten Längsbinden durchzogen. ♂♀ führen auf der Htfgl. Oberseite mehr oder weniger prominente rote, schwarz gekernte Augen.

Patria: Val Aosta, Campement du roi ca. 2200 m Juli 1910 (H. Fruhstorfer leg.)“

Fruhstorfer (1911) setzt zu seiner ssp. *ingana* auch die Populationen vom Schlern in Südtirol, der Brenta-Gruppe bei Madonna di Campiglio und vom Ampezzotal in Norditalien in Beziehung — „die jedoch insgesamt einen etwas größeren Habitus zeigen“ —.

Im Gegensatz zu Warren (1936) erkennt Hartig (1937) in seiner Arbeit „I Macrolepidotteri di Madonna di Campiglio“ *ingana* Fruhst. als Subspezies durchaus an: „. . . è certamente a maggior diritto una sottospecie . . .“. Warren hält *ingana* für eine einfache Aberration, teilt also die Ansicht v. d. Goltz (1932), der diese Meinung im Supplementband des Seitz ja auch vertritt. Dies trifft jedoch unseres Erachtens, zumindest im Süd- und Ostalpenbereich nicht zu. Schon Hartig (1937) macht auf das scharf getrennte Auftreten von 2 typischen Rassen in der Umgebung von Madonna di Campiglio aufmerksam, wovon eine die Kalkzonen der Brenta-Gruppe, die andere den Urgesteinsbereich von Adamello und Presanella bewohnt: „Appare in due razze tipiche, quella delle rocce calcaree e quella della zona tonalitica.“ Auf den Tafeln IV und V der oben zitierten Arbeit bildet er typische Exemplare beider Populationen ab.

Zur besseren Abgrenzung diene die folgende ergänzende Beschreibung der ssp. *ingana* Fruhstorfer:

♂♂ Spannweite 41—44 mm, Flügellänge 22—24 mm
♀♀ Spannweite 40—43 mm, Flügellänge 21—23 mm

Grundfarbe oberseits dunkelbraun, schwach metallisch grün glänzend. Auch bei dieser Rasse ist die Grundfarbe der ♀♀ etwas heller. Die sehr ausgedehnte, leuchtend rotbraune Binde, auf die Fruhstorfer aufmerksam macht, ist tatsächlich ein auffallendes und sehr charakteristisches Merkmal. Diese Binde reicht fast immer zwischen den Zellen M_1 und M_2 bis weit in die Mittelzelle hinein. Die

schwarzen Ozellen sind erheblich größer als bei Stücken der Nominatform; die Anordnung ist die gleiche. Wesentliches Merkmal ist das konstante Auftreten von ungekernten deutlichen Ozellen auf der Oberseite der Hinterflügel in den Zellen M_3, M_2 und M_1, was bei der ssp. *pandrose* Bkh. eine seltene Ausnahme ist.

Die Unterseite eignet sich nicht zur Charakterisierung, da sie bei *E. pandrose* Bkh. sehr inkonstant und variabel ist. Genitaliter fanden sich keinerlei Unterschiede zwischen ssp. *ingana* Fruhst. und der Nominatform.

Die ssp. *ingana* fliegt nach Fruhstorfer (1911) im Aosta-Tal, bei Madonna di Campiglio, am Schlern in Südtirol und im Ampezzotal in Norditalien. Ferner zieht er Exemplare von Davos und dem Simplon zu dieser Rasse. Im Alpenraum bewohnt diese Rasse nach unseren derzeitigen Kenntnissen fast ausschließlich die Kalkgebiete des Alpennord- und -südrandes, wobei extreme Populationen in den Allgäuer Alpen sowie in den Karawanken und Julischen Alpen fliegen. Thurner (1948) bemerkt unter *Erebia lappona* Esp. auch Populationen von der Gerlitzen bei Villach in Kärnten: „... die dortigen Tiere sind sehr groß.". Die uns von dort in Serie vorliegenden Falter gehören eindeutig zu ssp. *ingana* Fruhst. In den Westalpen greift *ingana* Fruhst. auf den Urgesteinsbereich des Alpenhauptkammes über. Sie dürfte in den gesamten südwestlichen Alpen die vorherrschende Form sein.

Erebia pandrose marmolata Dannehl, 1927
(Mitt. Münch. Ent. Ges. 17, 1927, p. 3—4)

Die Urbeschreibung lautet:

„Eine sehr eigenartige Form, die die Lokalrasse der südlichen Dolomiten (Palagruppe) darstellt. Auffallend klein, etwa 29—34 mm gegen 40—44 mm Spannweite normaler *lappona*. Die Tiere sind erheblich dunkler als die Stammform, fast schwarz. Es entspricht das der bei so vielen Erebien der südlichen Dolomiten festgestellten Erscheinung. Die Binden entsprechend verdüstert, ihre schwarze innere Begrenzung weniger hervortretend, das ganze Innenfeld von hier an zeichnungslos schwarzbraun. Ocellen sehr klein, gern die ab. *semicaeca* Hoffm. und *caeca* Favre bildend. Unterseite rußig graubraun, nicht grau, Mittelfeld der Hinterflügel von gleicher Farbe oder wenigstens nicht sonderlich dunkler wie das Außenfeld; die äußere Querbinde aber stets sehr kräftig braunschwarz gezeichnet, der mittlere Zacken nicht rund, sondern scharf nach außen gewinkelt. Die Ocellen im Aussenfeld fast immer fehlend. Bei den unterseits etwas bunteren ♀♀ tritt das Mittelfeld mehr hervor.

Palagruppe und Lusiapass auf 1900 bis 2500 m. 21♂♂ 8♀♀ von 1925. Gleiche Stücke fing ich in Anzahl 1904 und 06 in der Marmolata (Südhänge), nach denen ich die Form benenne, sowie im Latemar von Moena aus."

Der ausgezeichneten und umfassenden Beschreibung Dannehls dieser durchaus scharf abgegrenzten Rasse ist nichts hinzuzufügen.

Zusammenfassung

Mit der vorliegenden Publikation wird der Versuch unternommen, die subspezifische Gliederung der *Erebia pandrose* Bkh. im Alpenraum aufzuzeigen. Die Verfasser kommen zu dem Schluß, daß der Alpenbogen 3 gut gegeneinander abgrenzbare Rassen beherbergt und daß die bislang als einfache Aberration betrachtete ssp. *ingana* Fruhst. durchaus als Subspezies, also als geographische Rasse, betrachtet werden muß.

Summary

With the present publication it is attempted to show the subspecific classification of *Erebia pandrose* Bkh. in the Alps. The authors conclude that the Alps have three separated races and that the so far as simple aberration considered ssp. *ingana* Fruhst. must absolutely taken into account as subspecies that is as geographical race.

Literatur

Dannehl, F. (1927): Neue Formen und geographische Rassen aus meinen Rhopaloceren-Ausbeuten der letzten Jahre. — Mitt. Münch. Ent. Ges. **17**: 1—8, München.
Forster, W. & Wohlfahrt, Th. A. (1955): Die Schmetterlinge Mitteleuropas, **2**, Verlag Franckh, Stuttgart.
Fruhstorfer, H. (1911): Neue paläarktische Rhopaloceren. — Soc. ent. **25**: 95—96, Zürich.
Hartig, F. (1937): I Macrolepidotteri di Madonna di Campiglio. — Mem. Soc. Ent. Ital. Vol. XVI: 232—270, 4 Taf., Genova.
Seitz, A. (1910): Die Großschmetterlinge der Erde (Teil 1 und Supplement), Stuttgart.
Thurner, J. (1948): Die Schmetterlinge Kärntens und Osttirols. — Carinthia II (Sonderheft), Klagenfurt.
Warren, B. C. S. (1936): Monograph of the genus Erebia. — London.

Anschriften der Verfasser:

Peter Roos
Querenburger Str. 18
4630 Bochum 1

Wilfried Arnscheid
Am Sattelgut 50
4630 Bochum-Dahlhausen

Eine neue Purpuricenusart aus Anatolien, sowie kritische Bemerkungen zur durchgesehenen Literatur

(Coleoptera, Cerambycidae)

Von **Dieter Bernhauer**

Aus Eichenästen von Namrun im Taunus schlüpfte im Juni 1969 ein dubioser *Purpuricenus* und drei weitere Exemplare wurden etwas später tot aus denselben Hölzern geborgen. Im Juli 1973 erhielt mein Vetter ein weiteres Tier (gleichfalls aus Eiche) vom Nurdag geçidi/ Amanusgebirge. Da wir auch nach diesem Stück noch nicht sicher waren, ob eine neue Art vorlag, unternahm ich 1975 eine erneute Reise dorthin und konnte den *Purpuricenus* in Anzahl erbeuten. Diese Aufsammlung beseitigte meine letzten Zweifel an dessen Artberechtigung. Meinem Vetter, der an der Entdeckung des neuen *Purpuricenus* entscheidenden Anteil hat, möchte ich die neue Art widmen:

Purpuricenus **konradi** nov. spec.

Die Art (Abb. 1 und 2) ist mit *Purpuricenus budensis* Goetz am nächsten verwandt, und ich werde ihn in der Beschreibung mit diesem vergleichen.

Das Halsschild ist ähnlich gefärbt: ganz schwarz (selten) oder schwarz mit zwei roten Makeln bzw. mit einer roten Querbinde am